

Es mag sein, daß der Autor die Frage nicht beherrscht und zwar deswegen: Nirgends ist der geringste Halt zu finden, gleitet alles vorbei, löst sich auf, Krümel, Seifenblasen, Hauch. Man wird sich leicht vorstellen können, daß solche Atmosphäre gleich einem heimtückischen Gift wirkt — zersetzend, und läßt einen entsetzlichen Hohn aufsteigen, dem man sich willenlos beugen muß.

Für Relling kommt erschwerend hinzu, daß die Notwendigkeit, gemeinsame Erinnerungen aufzubauen, ihn vor eine neue qualvolle Aufgabe stellt, der er je mehr er sich hineingepreßt sieht, um so eher sich entziehen möchte. Die Stimmung sinkt merklich. Relling fühlt, er muß die Frau ständig bitten, ihn all die Jahre bisher nach-erleben zu lassen. Er bittet und wehrt sich gleichzeitig dagegen, er möchte alles in einer Hand zerdrücken oder mit den Füßen wegstoßen, er schlägt um sich, er ist dabei gar nicht fähig, die Frau ernstlich zu quälen, sie entgleitet und es tut ihm auch weh. Immer bleibt eine Schwingung zu ihm hin, die ihn einspinnen will, bis jede Faser sich aufbäumt. Eine Stimme scheint zu schwanken, bricht, klagt und erstirbt, wie mit spitzen Nadeln sich einwühlend. Eine Stimme, die eine noch ferne, dunkle Qual aufreißt, empordämmern läßt. Er hört diesen brüchigen Laut versteckt fordern, sich einbohren. Ich bin verloren, keucht er, möchte sich gegen wen stürzen — ein Gesicht steht gegen ihn, wie von Ewigkeit her, ohne Forderung und ohne laute Klage, und auch ohne Glück, ein Auge, das in ihn selbst hineinfragt. Nach seinem Leben sich sehnt, nachdem es davon weiß. Er wehrt sich hartnäckig und wird unterliegen.

Die neuen Erinnerungen sind schwer und fremd. Getragen im Rausch hellpochenden Blutes, das